



Foto: Kristina Wiskamp

### Welche Chancen und Erwartungen gibt es dabei auf Seiten der palästinensischen und der deutschen Schüler/innen, der Schulen, des Umfeldes...?

**YT:** Für uns ist diese Partnerschaft sehr wichtig. Sie bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit nach Deutschland zu reisen, dadurch die deutsche Kultur kennen zu lernen und den Kontakt zu gleichaltrigen Schülern in Deutschland herzustellen. Durch den zweiwöchigen Aufenthalt in den deutschen Gastfamilien verbessern die Schüler, insbesondere die DIAP-Schüler, ihre Deutschkenntnisse.

**KW:** Beide Schülergruppen kommen aus dörflich überschaubarem Umfeld, diese Gemeinsamkeit ist hilfreich für ihr Zusammensein. Zugleich könnte ihre Lebenswirklichkeit nicht unterschiedlicher sein: Die einen leben hinter der israelischen Mauer, ihr Aufenthalt in Hamburg ist immer auch ein „Ausflug“ in die Freiheit. Die anderen leben in der Altländer Idylle hinterm Deich, der Gegenbesuch in Palästina bedeutet auch die (befristete) Teilnahme am Alltag hinter der Mauer. Das verdeutlicht, wie unnormal die Koordinaten der Begegnung sind und bringt auch auf den Punkt, wie wichtig es ist, dass beide Schülergruppen einander beim Entdecken ihrer Wirklichkeit begleiten und eingebunden sind in die Gastfamilie.

### Was sind Ihre Erfahrungen bei Schülerbegegnungen?

**YT:** Die Jugendlichen kommen im Austausch schnell in Kontakt und es entwickeln sich schnell Freundschaften untereinander. Es ist erstaunlich, wie gut beide Schülergruppen gemeinsam an einem Projektthema arbeiten können.

**KW:** Für viele Jugendliche ist der Gegenbesuch bei ihren palästinensischen Partnern und den dazugehörigen Familien zu einem Meilenstein ihrer Biographie geworden: Die Gemeinschaft in den Familien und die Wichtigkeit des familiären Zusammenhaltes, die Bedeutung der schulischen Ausbildung für die (palästinensische) Gesellschaft, der Begriff von Gleichheit, (auch staatlicher) Selbstbestimmung, von Freiheit erfährt eine immense Bedeutungsaufwertung angesichts ihrer Erlebnisse und Erfahrungen in Palästina und Israel. Natürlich steht auch die Frage im Raum, welche Vorstellung wohl israelische Jugendliche von der Wirklichkeit hinter der Mauer haben und wie sich die Menschen auf der anderen Seite der Mauer zu diesen Begriffen stellen.

### Welche Kontakte sind zwischen Israelis und Palästinensern möglich und nötig?

**YT:** Leider macht die politische Lage und das Stocken der Friedensverhandlungen das Leben für uns nicht einfach. Im Prinzip gibt es viele Palästinenser und Israelis, die bereit sind, einander zu begegnen und die andere Seite kennen zu lernen. Israelis sollen Palästinensern ohne Angst begegnen können. Auch damit sie selbst entdecken, wer die Palästinenser sind und sich nicht auf das Bild verlassen, das ihnen die Medien über Palästinenser vermitteln. Das Gleiche sollte auch für die Palästinenser gelten. Sie sollen sich aus der Angst und den Verboten befreien.

## Normal? Noch nicht ... Erfahrungen im Austausch

Zwischen allen lutherischen Schulen in Palästina und deutschen Schulen gibt es Schulpartnerschaften, durch die wertvolle Erfahrungen und Begegnungen möglich werden. Verantwortliches Lehrerteam für die Partnerschaft Talitha Kumi – Finkenwerder sind Kristina Wiskamp aus Hamburg-Finkenwerder und Yousef Tushyeh aus Bethlehem. Zu den Chancen und Herausforderungen von Begegnungen von palästinensischen, deutschen und israelischen Jugendlichen befragte Jens Nieper die beiden.

### Welche Herausforderungen und Schwierigkeiten stellen sich in dem von Ihnen organisierten Austausch?

**YT:** Es gibt leider viele Hindernisse auf dem Weg, z.B. muss die Ausreise der palästinensischen Schülergruppe über Amman geschehen, weil sie nicht nach Israel dürfen. Das macht die Reise anstrengender, teurer und länger. Wenn die Deutschen nach Palästina kommen, war es, wie im letzten Oktober, wegen der Sicherheitslage für die palästinensischen Schüler nicht möglich, ihre Hamburger Gäste auf Ausflügen zu begleiten.

**KW:** Der Austausch bedarf intensiver Vorarbeit mit Schülern und Eltern in Hamburg-Finkenwerder. Die Sorgen der Eltern sind z.T. groß, ihre Kinder zum Gegenbesuch nach Palästina reisen zu lassen. Von schulischer Seite prüfen wir bis zum Abreisetag die politische Lage - einmal musste ein Gegenbesuch abgesagt werden.

Wir als Palästinenser sollen mit allen friedlichen Mitteln für unsere Rechte kämpfen, und eines dieser Mittel ist, dass die Welt und auch die israelische Seite unsere Stimme hört. Eine der Möglichkeiten, dies zu verwirklichen, ist die Begegnung zwischen Jugendlichen beider Seiten. Als wir im letzten Sommer Prof. Meir in Hamburg trafen, war es für viele Schüler gar nicht so schlimm, einen Israeli zu treffen, wie sie es sich zuvor vorgestellt hatten. Vielmehr war es eine Begegnung, die Hoffnung gemacht hat. Die jetzige politische Lage und Sicherheitslage im Land, die leider von Gewalt und Gegengewalt dominiert wird, macht Begegnungen zwischen Palästinensern und Israelis schwierig. Aber wir sollten die Hoffnung nicht verlieren.

#### Was ist zu bedenken bei dem Besuch palästinensischer Jugendlicher in Deutschland?

**YT:** Es gab Vorbehalte von Seiten der palästinensischen Eltern gegen das Treffen mit dem Vertreter der israelischen Regierung in Deutschland. Er repräsentiert die israelische Regierung und leider die manchmal extremistischen Standpunkte dieser Regierung. Ihn zu treffen, ist Aufgabe der politischen Vertreter der Palästinenser. Ihn nicht treffen zu wollen, sollte - nach meiner Auffassung - nicht missverstanden werden, dass man grundsätzlich keine Israelis treffen möchte. Deswegen sollten wir beim nächsten Austausch zwei gemäßigte Persönlichkeiten beider Seiten zum Gespräch mit den Schülergruppen einladen. Es müssen nicht immer Politiker sein. Man vertraut ihnen nicht mehr. Man braucht Menschen mit einer Vision für Frieden und Menschen, die Hoffnung vermitteln.

**KW:** Der Aufenthalt der Talitha-Schüler in Finkenwerder ist immer eine Chance, die Palästina-Frage über die Grenzen des Austauschs in die Schulgemeinde zu tragen. Das ist 2015 gemeinsam durch eine Theateraufführung in besonderer Weise gelungen. Den palästinensischen Jugendlichen auch die deutsch-jüdische Vergangenheit vor Ort zu vermitteln, ist ein Anliegen und die Chance, jüdische bzw. israelische Zeitgenossen zu treffen. Das sind schwere Themen und wir alle dürfen dabei nicht vergessen, dass für die „Talithis“ dieser Besuch auch einem tiefen Luftholen gleichkommt.

#### Welche Kontakte sind zwischen Palästinensern, Israelis und Deutschen möglich?

**KW:** Solange Normalisierung und Antinormalisierung in der politischen Spirale des Nahost-Konfliktes relevante Haltungen sind, solange ist auch die Begegnung zwischen deutschen und israelischen Jugendlichen, die eine lebendige Partnerschaft zu palästinensischen Jugendlichen pflegen, ein Kraftakt, gar eine (unfreiwillige) Provokation. Dennoch versuchen wir seit geraumer Zeit, auch eine Begegnung mit israelischen Jugendlichen in West-Jerusalem aufzubauen. Für die Finkenwerder Jugendlichen wird dies zur Übung eines komplexen „Drahtseilaktes“, denn sie stellen schnell fest, dass sie „ganz normalen“ Jugendlichen auch in Israel begegnen. Die Neugier auf beiden Seiten ist groß. Sie hören dieselbe Musik, sind in denselben sozialen Foren unterwegs, haben vergleichbare Pläne für ihre Zukunft. Gemeinsam das Verständnis der deutsch-jüdischen Vergangenheit zu teilen, ist eine Herausforderung, die

diese Generation schon gut meistert. Doch in dem Moment, wo die politische Frage nach der Berechtigung der israelischen Mauer auf den Tisch kommt, wird der Verständigungsprozess zwischen beiden Gruppen schwierig. Dann sind die Grenzen schmerzlich spürbar - auf beiden Seiten. Die israelischen Jugendlichen beklagen - nachvollziehbarer Weise - dass sie keine Chance haben, ihre Wirklichkeit den Finkenwerder Jugendlichen verständlich zu machen, weil die Eindrücke der palästinensischen Realität, von der wiederum sie keine Vorstellung haben, ein Verstehen sehr erschweren. Man bräuchte mehr Zeit miteinander. Dennoch betonen beide Gruppen, die Finkenwerder wie die Westjerusalemer, dass ihnen diese Treffen von größter Bedeutung sind.

#### Was ist zu bedenken bei dem Besuch deutscher Jugendlicher in Israel / Palästina?

**YT:** Die deutschen Jugendlichen sollten die Möglichkeit erhalten, das Land von beiden Seiten zu entdecken und Palästinenser und Israelis besser kennen zu lernen. Vielleicht können sie als Friedensboten zwischen den Jugendlichen beider Seiten fungieren? Später könnte man über eine trilaterale Begegnung nachdenken.

**KW:** Für die Jugendlichen ist der Gegenbesuch in Palästina, wenn Teil 1 des Austauschs in Hamburg gut geklappt hat, das freudige Ereignis eines Wiedersehens. Wenn auch Teil 2 gut läuft, ist es ein trauriger Abschied, der einen bitteren Geschmack hat, denn die „Talithis“ wissen, dass ihre neu gewonnenen Freunde in die Freiheit zurückfliegen und die „Finkis“ wissen, dass sie „ihre palästinensischen Familien“ in einem politischen Konflikt mit allen üblen Konsequenzen der Besatzung zurücklassen. Da stellt sich manchmal auch ein merkwürdiges Gefühl von Versagen ein, dass wir als Lehrerteam auffangen müssen. Hier geht es auf beiden Seiten immer um Ermutigung und darum, Ohnmachtsgefühlen mit Beziehungspflege zu begegnen.

Die bislang deutlich kürzere Begegnung zwischen israelischen und deutschen Jugendlichen ist sehr aufgeladen: Den deutschen Jugendlichen muss es gelingen, für wenige Tage die Existenz einer vollkommen anderen Welt zuzulassen und das zu einem Zeitpunkt, zu dem sie gerade beginnen, die Dimensionen des palästinensischen Lebens ein Stück weit zu begreifen. Natürlich brennen ihnen viele Fragen auf den Nägeln, die sie den israelischen Jugendlichen stellen wollen. Genauso geht es den israelischen Jugendlichen: Sie begegnen zumeist erstmalig Gleichaltrigen aus Deutschland, die zudem auch noch „aus Palästina kommen“. Der Moment des Transits ist nicht leicht: Da ist auch eine Art Scham bei den Finkenwerder Jugendlichen, denn sie dürfen den Checkpoint passieren, haben die Chance, Israelis zu treffen und wissen ganz genau, dass ihre palästinensischen Partner diese Möglichkeit nicht haben.

Auch für die „Talithis“ ist es nicht leicht, ihre deutschen Partner nach Israel zu entlassen und doch ist das Interesse und die Neugier groß, was wir für Erfahrungen mitbringen, wenn wir von dort noch einmal nach Palästina zurückkommen. Ein wichtiger Aspekt in der Gestaltung des Gegenbesuchs ist, dass die deutschen Schüler mit den palästinensischen Schülern ihre

Erfahrungen aus Israel teilen. Das ist ein wirklich komplexes Feld, in dem sich alle Beteiligten mit großer Achtsamkeit bewegen.

### Gibt es Tendenzen, Entwicklungen, Veränderungen?

**YT:** Eine der wichtigsten Entwicklungen bei diesem Austausch ist, dass die palästinensischen Schüler an einem Projekt mitarbeiten und Erfahrungen sammeln, die sie an ihrer Schule in der Weise nicht machen. Also ist dieser Austausch für sie eine Bereicherung.

**KW:** Nach sechs Generationen Austausch hat sich eine vertrauensvolle Partnerschaft zwischen Talitha und Finkenwerder etabliert und der Austausch ist ein Beispiel gelingender interkultureller Arbeit mit Jugendlichen. Es sind Freundschaften entstanden, die auch Jahre noch nach dem Austausch gepflegt werden:

### Was ist die Perspektive / Aussicht / Vision?

**KW:** Es wäre viel gewonnen, wenn es normal werden könnte, dass die deutsche und palästinensische Gruppe gemeinsam in Palästina und Israel unterwegs sein könnte - ohne Permits, ohne Grenzkontrollen - einfach und normal. Natürlich wünschen wir uns, dass eine Begegnung zwischen palästinensischen und israelischen Jugendlichen möglich wird - auf Augenhöhe, mit Achtsamkeit, in Offenheit und unter normalen Voraussetzungen - aber das ist ein langfristiges Ziel, um realistisch zu bleiben, ebenso wie eine trilaterale Begegnung. Diese scheint mir im Moment als Zielsetzung absolut nachrangig. Solange das nicht möglich ist, erscheint es geboten, Beziehungen „über Eck“ zu entwickeln. Unter den gegebenen politischen Verhältnissen ist es wichtig, im Blick zu behalten: Was ist jetzt möglich und was vielleicht erst morgen? Wo können wir einen Schritt weiter gehen? Wo müssen wir uns in Geduld üben? Wo ist mutiges Vorschreiten vonnöten? Letztlich: Wie kann man den Fuß in der Tür halten, die der (politische) Wind zudrückt? „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ - das ist mein Blick auf den Austausch zwischen Finkenwerder und Talitha und mein Wunsch für die Jugendlichen in Palästina und Israel.

Wir möchten uns an dieser Stelle herzlich bedanken für die finanzielle Unterstützung von Austausch und Projektarbeit durch Fördermittel des **Berliner Missionswerks**, der **Begegnung. Stiftung des Deutsch-Palästinensischen Jugendwerks**, der **Udo-Keller-Stiftung**, der **Joachim Herz-Stiftung** und der **BSB**.

**Kristina Wiskamp** war von 2004 bis 2008 selbst Lehrerin in Talitha Kumi und Koordinatorin für Deutsch als Fremdsprache (DaF). Seit 2009 ist sie Lehrerin in Hamburg-Finkenwerder, 2010 fand der erste Austausch zwischen Talitha Kumi und Finkenwerder statt,

**Yousef Tushjeh** studierte in Deutschland und ist seit 2012 DaF- und Chemielehrer in Talitha Kumi. Hier ist er zuständig für die Schulpartnerschaften und das Patenschaftsprogramm.